

als eingehenden Besprechung dieser kirchenzerstörenden Neuerer ist (S. 80 über Werkmeister und S. 108 über Schneider) gleichbedeutend mit ihrer scharfen Verurteilung, die sich als eine notwendige Konsequenz aus dem angeführten verhältnismäßig reichen Beweismaterial ergibt. § 5 behandelt die übrigen Hofsäprediger in entsprechender Kürze. § 6 gibt sodann eine kurze Zusammenfassung der Gründe und Wirkungen der Aufklärung, während § 8 und 9 uns auch bekannt machen mit der lebhaften Opposition der kirchlich gesinnten Kreise und der Hierarchie, wodurch die falschen neologischen Bemühungen der vom Aufklärungswindel erfassten Hofsäprediger und ihrer gleichgesinnten Freunde im Säkular- und Regularclerus glücklicherweise durchkreuzt und aufgehalten worden.

Wie der Verfasser in der Vorrede sagt, wäre es wirklich sehr zu wünschen, daß auch andere Aufklärungsherde, wie Bonn, Trier, München u. c. eine ähnliche Darstellung erfahren möchten, und wir führen hinzu, eine ebenso gründliche, kritisch wissenschaftliche streng sachliche und doch warm kirchliche Bearbeitung, wie sie der gelehrte Tübinger Professor in der besprochenen Schrift uns bietet. Möge dieselbe, auch wie der Verfasser es selber wünscht, dazu dienen, vor gefährlichen Richtungen und Strömungen der modernen Zeit zu warnen, auf welche sie wohl mehr ein „Reflexlicht“ wirkt.

P. Hansen, S. V. O.

11) **Geschichte des Seckauer Diözesan-Priesterhauses.**

Mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Heranbildung des Klerus der katholischen Kirche überhaupt und des Seckauer Klerus insbesondere.

Von Dr. Anton Grießl, Direktor des Priesterhauses. Graz, 1906. Verlagsbuchhandlung Styria. 175 S. Brosch. K 2.40 = M. 2.—; gebd. K 4.— = M. 3.40.

Der Verfasser Dompropst Dr. Grießl lieferte seinerzeit den die Seckauer Diözese betreffenden Teil zu „Bischöffe, die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Oesterreich“ (1894). Er hat nun den Gegenstand wieder aufgegriffen und ein neues, ausführlicheres Buch, das vorliegende, erscheinen lassen. Der speziellen geschichtlichen Darstellung der Heranbildung des Klerus der Diözese Seckau geht ein orientierender Rückblick über die Bildung des Klerus in vergangenen Zeiten überhaupt voraus, der von großem Interesse ist. Mit Recht werden die großen Verdienste des heiligen Augustinus in der Frage der Heranbildung des jungen Klerus, mit dem er im gemeinsamen Haushalte lebte, betont, ferner hingewiesen auf die Einrichtungen der Bischöfe Fulgentius von Ruspe, Martin von Tours und Chrodegang von Meß und die einzelnen Klöster, von denen damals alle Bildung ausging. Hierbei findet der Verfasser Gelegenheit, auf die Grundbedingungen einer gedeihlichen Heranbildung zum geistlichen Stande zu verweisen, die geistliche Erziehung von frühester Jugend an, die stete Überwachung, das gemeinsame Leben, Pflege der asketischen neben der wissenschaftlichen Bildung; hieraus sowie aus den großen Nachteilen, die der Kirche in der Blütezeit der Universitäten erwuchsen, als die Kandidaten des geistlichen Standes sich selbst überlassen an den Universitäten sich aufhielten, dabei aber die Mildtätigkeit des Klerus in ausgiebigstem Maße in Anspruch nahmen, erhellt die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit der nun von manchen bekämpften, vom Tridentinum angeordneten Seminarien. Wir finden sodann die von der Kirche zu verschiedenen Zeiten und vom Trierer Konzil über die Erziehung der Kleriker erlassenen Vorschriften gesammelt und manche, interessante Einblicke bietende Details angeführt, z. B. eine Erörterung über die Verleihung des Tischtitels, aus der hervorgeht, daß in der Zeit vor der Reformation der Adel opferwillig durch Verleihung des Tischtitels für eine genügende Anzahl von Seelsorgern vorsorgte, nach der Reformation aber hiefür kein Interesse mehr hatte.

Die Geschichte des Grazer „Konviktes“ und des „Ferdinandeums“ sowie des Generalseminars in Graz und des eigentlichen Seckauer Priesterhauses ist fast durchaus amtlichen Akten entnommen, zum Teil sind diese auch wörtlich aufgenommen. Aus der Lektüre dieser Geschichte lernt man so recht beurteilen, was die Seckauer Diözese dem jetzigen Priesterhause verdankt, besonders nach der unheilvollen Zeit des Generalseminars, das durch seine zum mindesten verfehrte, die Wissenschaft oder besser die Abrichtung der Kleriker zum handwerksmäßigen Betrieb der Seelsorge betonende Erziehungsweise durch Jahrzehnte noch verderblich nachwirkte. Darum wird auch mit besonderer Anerkennung der Regeneratoren des geistlichen Lebens im Seckauer Klerus, des Fürstbischofs Roman Sebastian Bängerle, des Spiritualls Dr. Alois Schör und des Direktors Dr. Josef Büchinger gedacht; die Verdienste des letzteren, der dem Hause durch 52 Jahre vorstand, werden vollständig gewürdigt, sodaß es wohl nur einem Irrtume zuzuschreiben ist, daß der Rezensent des „Correspondenzblatt“ in Grießl's Werk eine Bemängelung des Wirkens des Direktors Büchinger zu finden glaubte. Eine Tatsache freilich ist im Buche nicht erwähnt und der Verfasser wird sie auch nicht zugestehen wollen, daß nämlich das Seckauer Priesterhaus und der Seckauer Klerus dem Verfasser selbst, der nun schon über 20 Jahre in ernstem priesterlichen Eifer, aber auch väterlich wohlwollend und gütig das Priesterhaus leitet, zum größten Danke verpflichtet ist.

Wie bei der Herausgabe seiner früheren Werke, ließ sich Dompropst Dr. Grießl auch bei der Herausgabe dieses Buches von der Absicht leiten, dem Klerus insbesondere Nützliches zu bieten, und da bisher eine Geschichte des Seckauer Priesterhauses nicht vorlag, kann das Buch, das sich durch Inhaltsreichtum, warmen Ton und Mitfühlen des Autors mit der Sache auszeichnet, als sehr interessant und durch die Erörterungen über das Bildungswesen in alter Zeit nicht für den Klerus allein lehrreich, bestens empfohlen werden.

Graz.

Dr. R. Maierhofer.

12) **Johannes Gropper (1503—1559).** Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Deutschlands, besonders der Rheinlande im 16. Jahrhundert. Von Dr. W. von Gulik. Freiburg i. Br. 1906. XVI. u. 278 S. M. 5.— = K 6.—

Der tapfere Protagonist der Kölner Kirche hat endlich einen verständnisinnigen Biographen gefunden. Mit großer Überzeugungskraft wird nachgewiesen, daß Johannes Gropper in erster Linie das Verdienst beanspruchen darf, daß der abtrünnige Kurfürst Hermann von Wied nicht seine ganze Erzdiözese im Falle mit sich begrub, daß sie vielmehr neu gestärkt aus der schweren Prüfung herborging. In Soest geboren, in Köln erzogen wurde er Scholaster zu St. Gereon, Dekan zu Xanten, Archidiacon zu Bonn, und schließlich designierter Kardinal der heiligen Kirche. Auf Grund neuer archivalischer Data begründet der Verfasser mit Sicherheit, daß Gropper diese Würde nicht angenommen habe. In Verteidigung des katholischen Glaubens nahm er eine irenische Stellung ein, welche den Protestanten das bezweifelte Dogma annehmbarer zu machen suchte. Daß er dadurch auf Abwege geriet, ließ sich erwarten. Besonders großen Anstoß bei den Katholiken erregte seine Auffassung von der imputierten justitia Christi, die den Christen heilige, während die katholischen Theologen lehrten, daß die inhärierende justitia Christi durch die Liebe den Christen rechtfertigt. Er war infolgedessen die Hauptstütze der sogenannten Mittelpartei der Expektanten. Deswegen betrachteten ihn auch viele Protestanten als einen der Thrigen, freilich mit Unrecht. Hierdurch wurde er auch verleitet für das Interim einzutreten. Viele Klagen, die in Rom gegen ihn einliefen, bereiteten ihm manchen Schmerz; aber es gelang ihm, sich zu rechtfertigen, und nur der fest entschlossene Wille Groppers war imstande, die ihm zu-